UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

Blütezeit

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

β) Die Blütezeit

Ein kräftiges Regiment führten die Könige aus dem sächsischen Hause. Handel und Wandel hoben sich und damit zog eine bessere

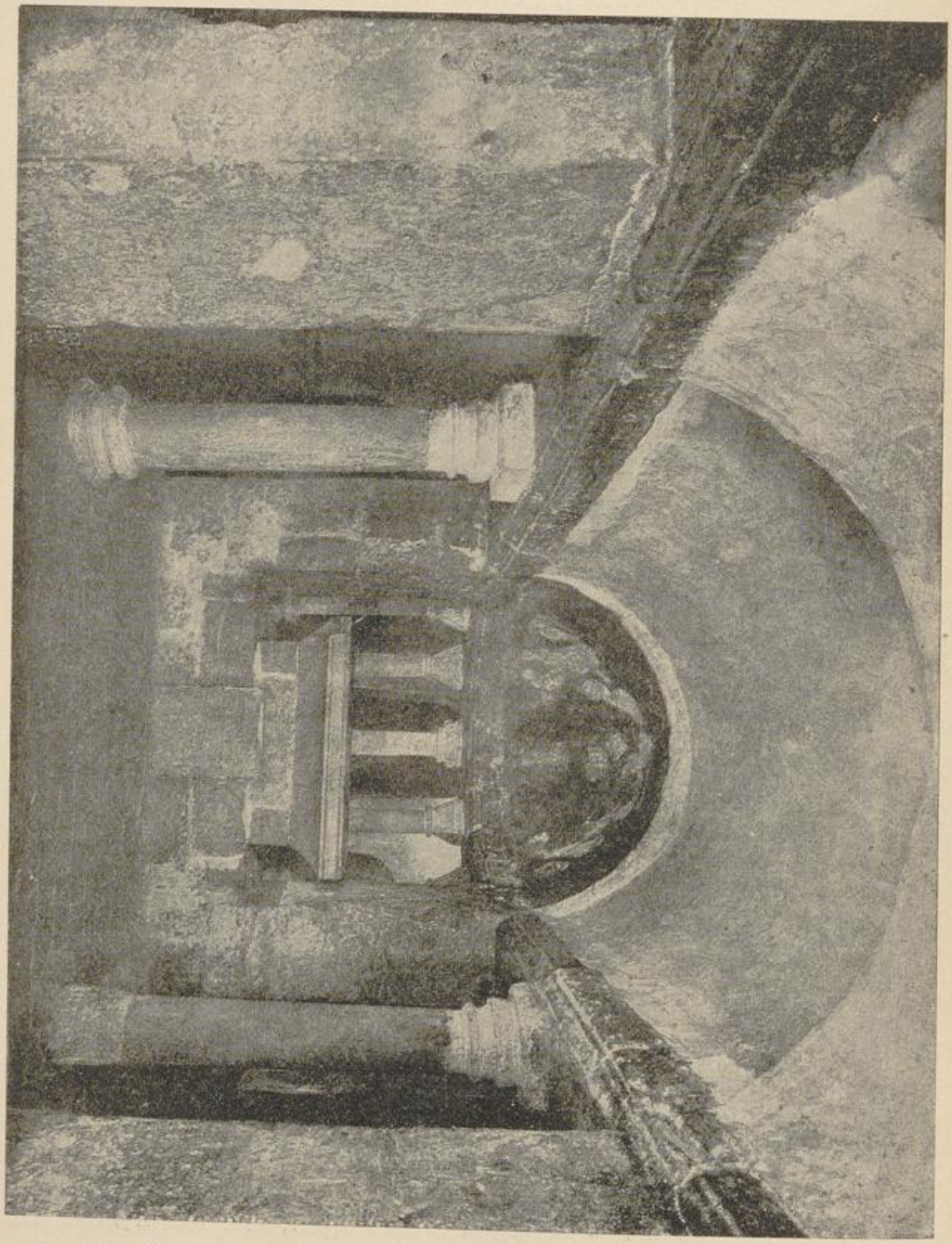


Abb. 304. Krypta der St. Wipertikirche zu Quedlinburg, Inneres. (Kutschmann, Romanische Baukunst.)

pekuniäre Situation ins Land. Die Könige und Bischöfe wetteiferten im Niederlegen alter und Errichten neuer Gebäude. So entstanden

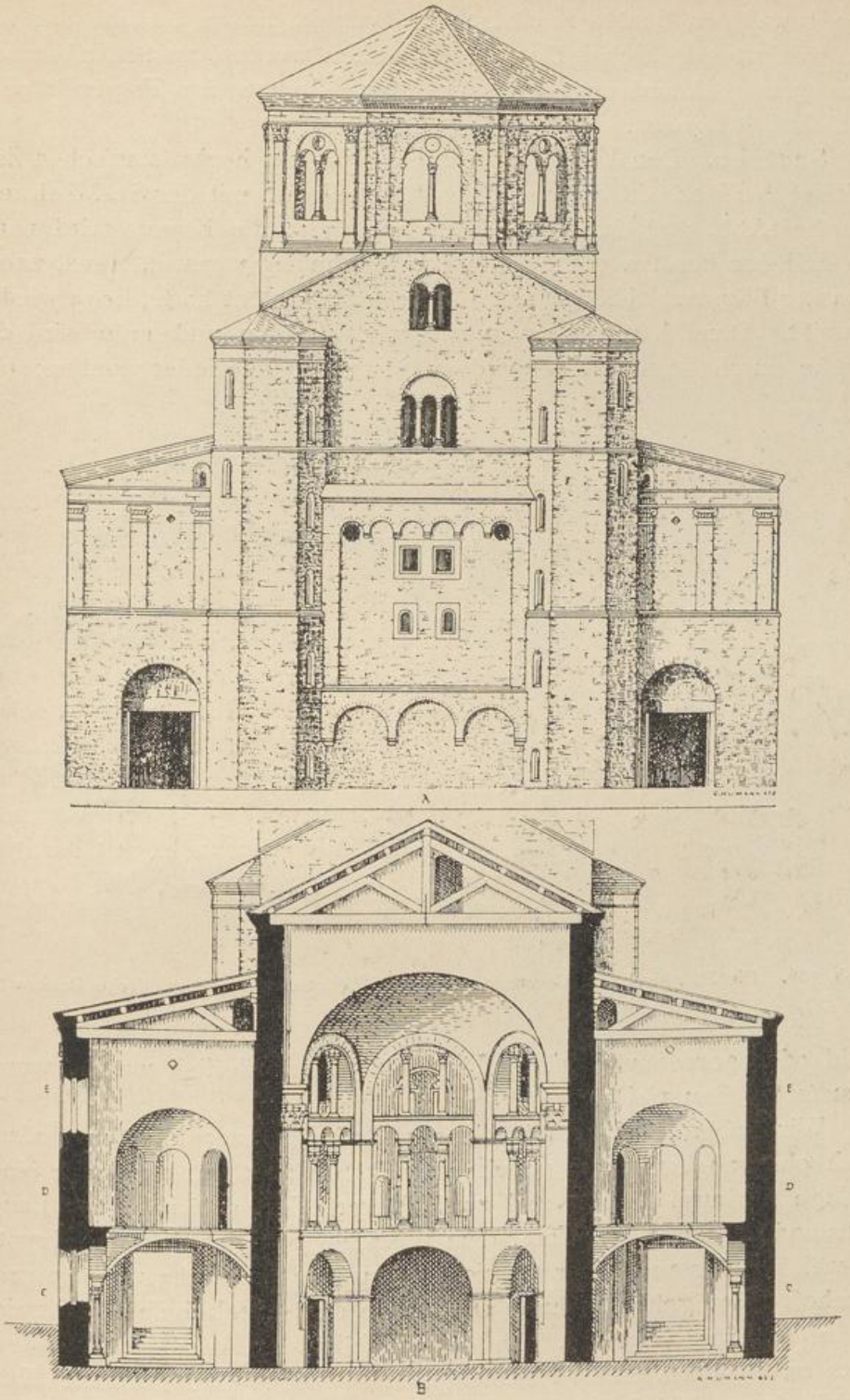


Abb. 305. Das Münster zu Essen, Westchor. (Humann, Westbau des Münsters zu Essen.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jene gewaltigen Bauten romanischer Glanzzeit, die an Umfang nur von den wenigsten gotischen Domen übertroffen werden, an Schönheit und konsequenter Anordnung den prächtigen Kirchen der Folgezeit aber in nichts nachgeben.

Sachsen. Den Übergang von der früh- zur hochromanischen Zeit eröffnet der Bischof Bernward von Hildesheim mit der St. Michaelkirche (Abb. 307) daselbst, erbaut seit 1001; die Krypta wird 1015, ein Teil der Basilika 1022, die ganze Kirche 1033 geweiht und, nachdem der Blitzstrahl Kloster und Kirche heimgesucht hatte, 1035 wieder geweiht. Dann hören wir von weiteren Bränden und 1186 wird die Kirche durch Bischof Adelog dem Gottesdienste wiedergegeben; ob-

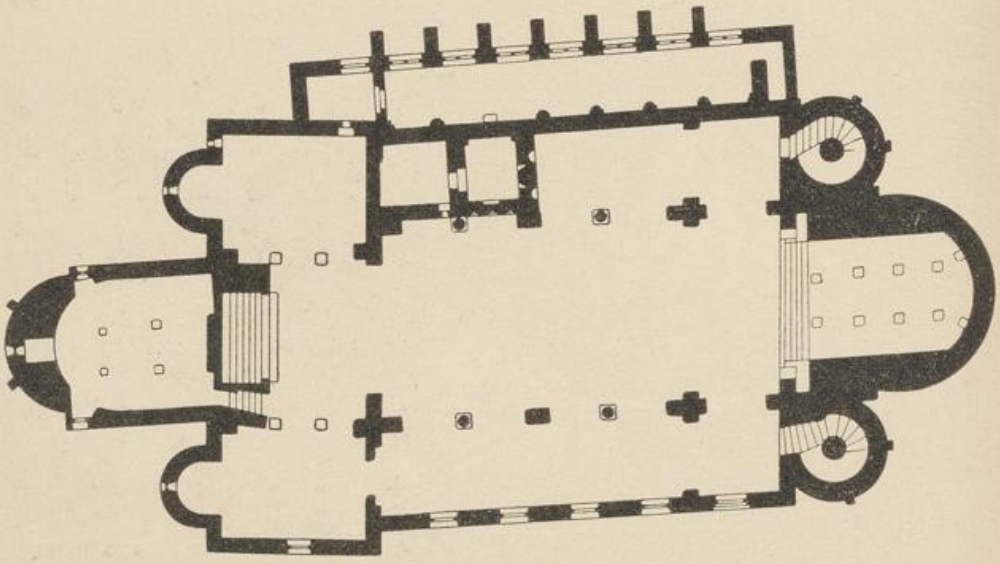


Abb. 306. Die Stiftskirche zu Gernrode, Grundriss. (Kutschmann, Romanische Baukunst.)

wohl oder gerade weil häufig Reparaturen erforderlich waren, wurde vom ersten Bau viel zerstört.

Wir haben es hier mit einer vollständig ausgebildeten Anlage nach oben angegebenem erweiterten System zu thun, und zwar einer Anlage mit zwei Chören und zwei Querschiffen, dreischiffigem Langhaus und Chorumgang. Unter dem Westchor befindet sich eine Krypta, in welcher der von einer Quelle umsprudelte Sarkophag des grossen Bischofs Platz gefunden hat. Die Breite des Mittelschiffs verhält sich zu seiner Länge wie 1 : 3. Auf einen Pfeiler der Arkadenreihe folgen stets zwei Säulen. Die Vierungsquadrate entsprechen in den Massverhältnissen der Grösse jedes der Mittelschiffsquadrate. Der West-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

chor zeigt eine aussen halbzehneckig, innen halbkreisförmig geschlossene Apsis, während sich im Ostchor ein im 12. Jahrhundert errichtetes Chorquadrat einschiebt.

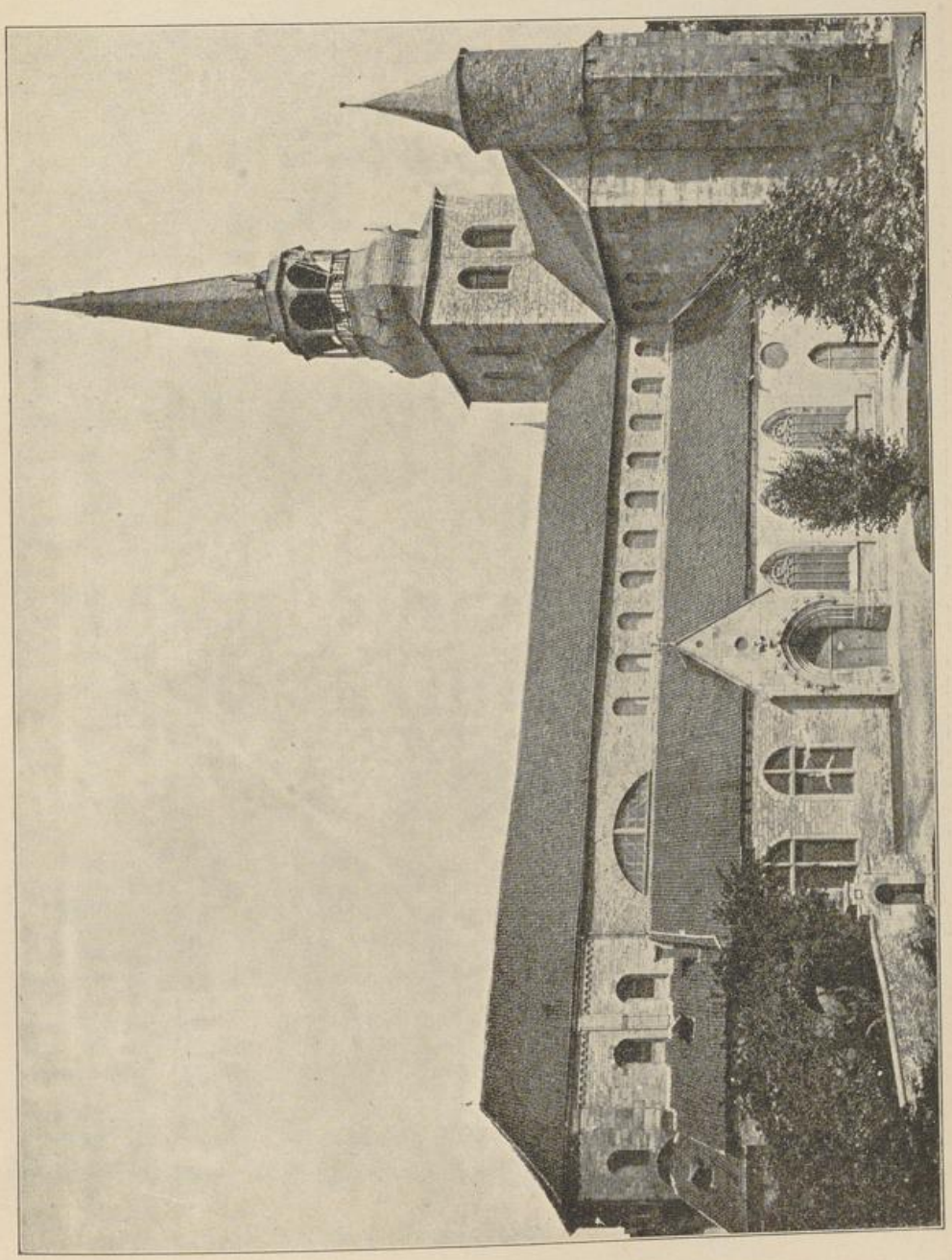


Abb. 307. Die St. Michaeliskirche zu Hildesheim. 1001 – 1035

Die Anlage wies ursprünglich sechs Türme auf. Der Rundbogenfries fehlt jedoch; auch sonst erscheint nur einfache Fassadengestaltung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der heutige Zustand des Bauwerks ist nur als Torso anzusehen. In der Kirche stand früher auch die eherne Bernwardsäule mit

Abb. 308. St. Godehardkirche zu Hildesheim, Inneres.

28 Reliefgruppen aus der Geschichte Christi, daher auch Christussäule genannt. Dieses Denkmal, eine Nachbildung der Trajanssäule, befindet

sich jetzt auf dem grossen Domhof. Das Portal von St. Michael war mit schönen Bronzethüren geschmückt.

Abb. 309. Klosterruine Paulinzelle. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Der Bauschule von Hildesheim gehören sodann an die Klosterkirche zu Flensburg, 1078, eine sehr zerstörte Basilika mit flacher

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 310. Der Dom zu Braunschweig, Rosette von der Westthür. (Klingenberg, Baukunst des Mittelalters.)

Decke, Querschiff, Doppelchor, Glockenhaus und Flankiertürmen, sodann der Dom und St. Godehard (Abb. 308) in Hildesheim. Letztere, 1133 erbaut und 1172 geweiht, ist eine flachgedeckte Basilika mit zwei Chören, zweitürmiger Fassade, Umgang mit Kapellenkranz; nur ein Querschiff, dreischiffiges Langhaus und Stützenwechsel. Die innere Chorwand ist durchbrochen.

Der um vieles ältere Dom in Hildesheim, 1055—1061, ist eine dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit Stützenwechsel. Der Dom ist erbaut unter dem Bischof Hezilo angeblich durch den Domprobst Benno, späteren Bischof von Osnabrück, auch der Kreuzgang aus jener Zeit ist noch vorhanden. Zur selben Schule muss auch die Klosterkirche zu Huysburg gerechnet werden, eine 1084 geweihte kreuzförmige Basilika mit Westtürmen. Das Innere ist durchweg erneuert.

Sächsischer Provinzialismus. Obenan steht die prächtige Ruine zu Paulinzelle (Abb. 309), kreuzförmige, etwa 1130 begründete Säulenbasilika mit fünf Apsiden. Die Vorhalle vor dem herrlichen

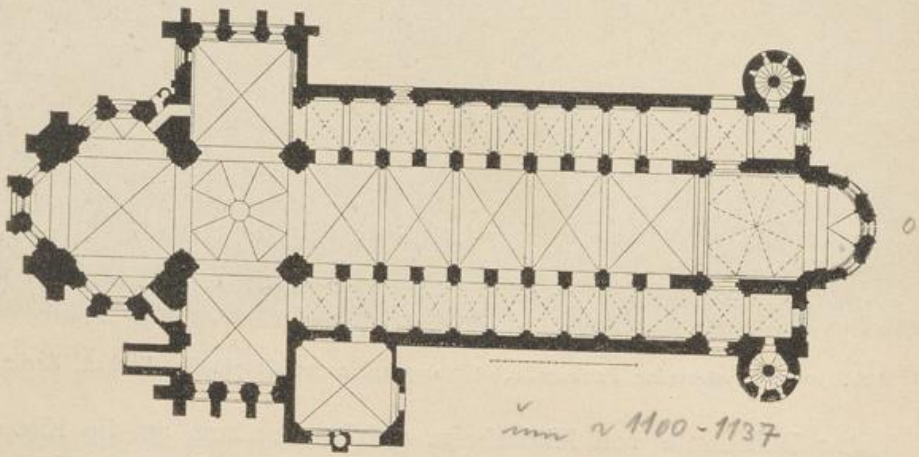


Abb. 311. Der Dom zu Mainz, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchl. Baukunst.)

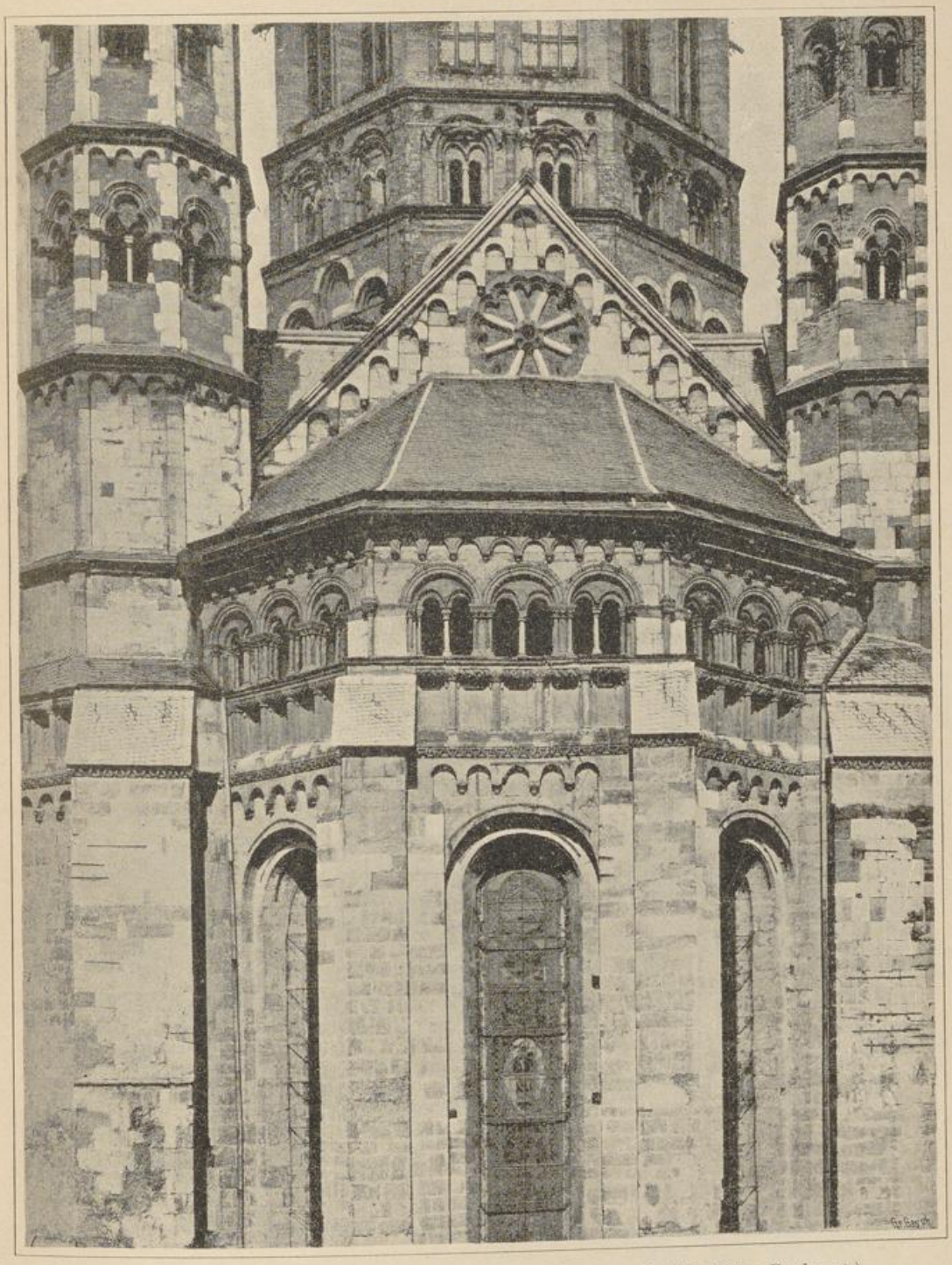


Abb. 312. Der Dom zu Mainz, Chor. (Hartel und Joseph, Kirchliche Baukunst.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

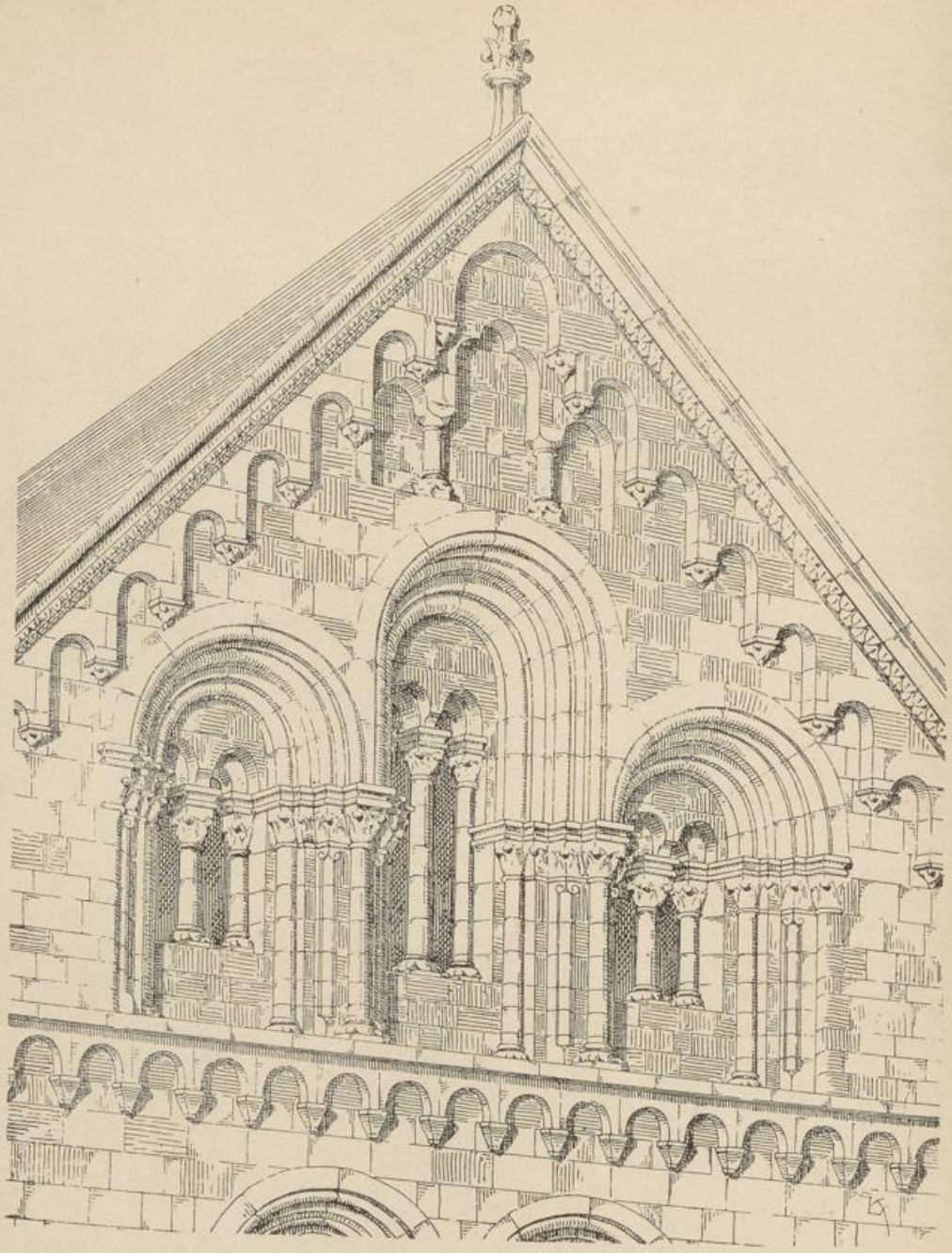


Abb. 313. Der Dom zu Mainz, Südlicher Giebel. (Klingenberg, Baukunst des Mittelalters.)

Westportal bildet eine ganz exceptionelle Erscheinung. Die Würfelkapitelle sind recht sorgfältig bearbeitet.

Unter dieser Einwirkung entstand die Klosterkirche zu Bürgelin, eine interessante dreischiffige Pfeilerbasilika von 1142 und quadratischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Turmbauten von 1150. Ruine bei Jena, 1133, deutet wie Paulinzelle auf süddeutsche Baugewohnheit, Säulenbasilika. Das Chorherrenstift Hamersleben bei Oschersleben, 1111 gegründete, kreuzförmige Säulenbasilika mit dreischiffigem Chor und Apsiden, zeigt grosse Verwandtschaft mit Paulinzelle. Auf die ornamentierte Basis (Abb. 290) und das figurenreiche Kapitell (Abb. 294) habe ich bereits bei Besprechung des Systems der romanischen Baukunst (S. 324) hingewiesen.

Die klare Anlage des gebundenen Systems bieten der Dom zu Goslar, nur noch in einem Überrest, der Domkapelle, erhalten, sowie die Stiftskirche zu Königslutter, kreuzförmige dreischiffige Pfeilerbasilika mit Vierungsturm, 1135 durch Lothar II. erbaut, im 13. Jahrhundert spätromanische Westvorhalle umgebaut, dreischiffiger Chor,

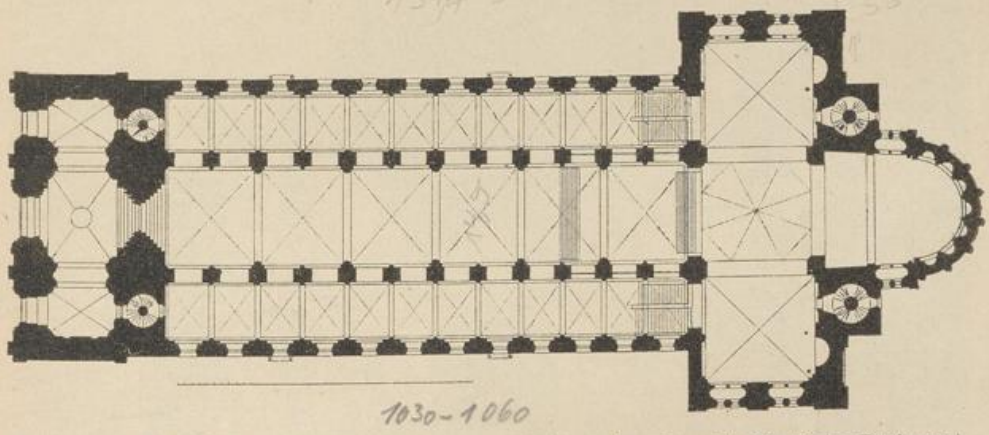


Abb. 314. Der Dom zu Speyer, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

fünf Apsiden. Der Dom zu Braunschweig, 1173 durch Heinrich den Löwen als gewölbte Pfeilerbasilika gegründet, 1227 geweiht, hat einen kreuzförmigen Grundriss und Westtürme. Spätere Zusatzbauten haben die ursprüngliche Form wesentlich verändert. Von der prächtigen ornamentalen Wandmalerei giebt Abb. 301, von der plastischen Ornamentik Abb. 310 eine Vorstellung.

Originell in der Fassadenbildung ist die Westfront des eintürmigen, im 11. und 12. Jahrhundert erbauten Doms St. Patroklus zu Soest, einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika mit Vorhallen. Die Nonnenkirche zu Hecklingen (Abb. 287 u. 300) wurde 1117—1130 als kreuzförmige Basilika, mit Stützenwechsel, erbaut. Halbrunde Apsiden erweitern Chor und Querarme. Die Kirche besitzt zwei Westtürme. Die Emporen stammen aus dem 13. Jahrhundert. In den Arkadenzwickeln zeigt sich ein eigentümlicher Schmuck, Engel aus Stuck. Die Klosterkirche zu Konradsburg (Abb. 295) besitzt wie diejenige zu Mem-

leben und der Dom zu Naumburg eine vortrefflich erhaltene Krypta mit reichornamentierten Säulen.

Abb. 315. Der Dom zu Speyer, Inneres. (Photographie der Graph. Gesellschaft, Berlin.)

Das rheinische Gebiet. In den Städten am Rhein, jenen alten Kulturcentren, entwickelt sich die romanische Baukunst am glänzendsten. Wohl treffen wir auch hier zuerst die flachgedeckte Basilika an,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aber sehr bald macht sich eine ausserordentliche, anerkennenswerte Gewölbetechnik geltend, die bezüglich der Abmessungen wohl auch

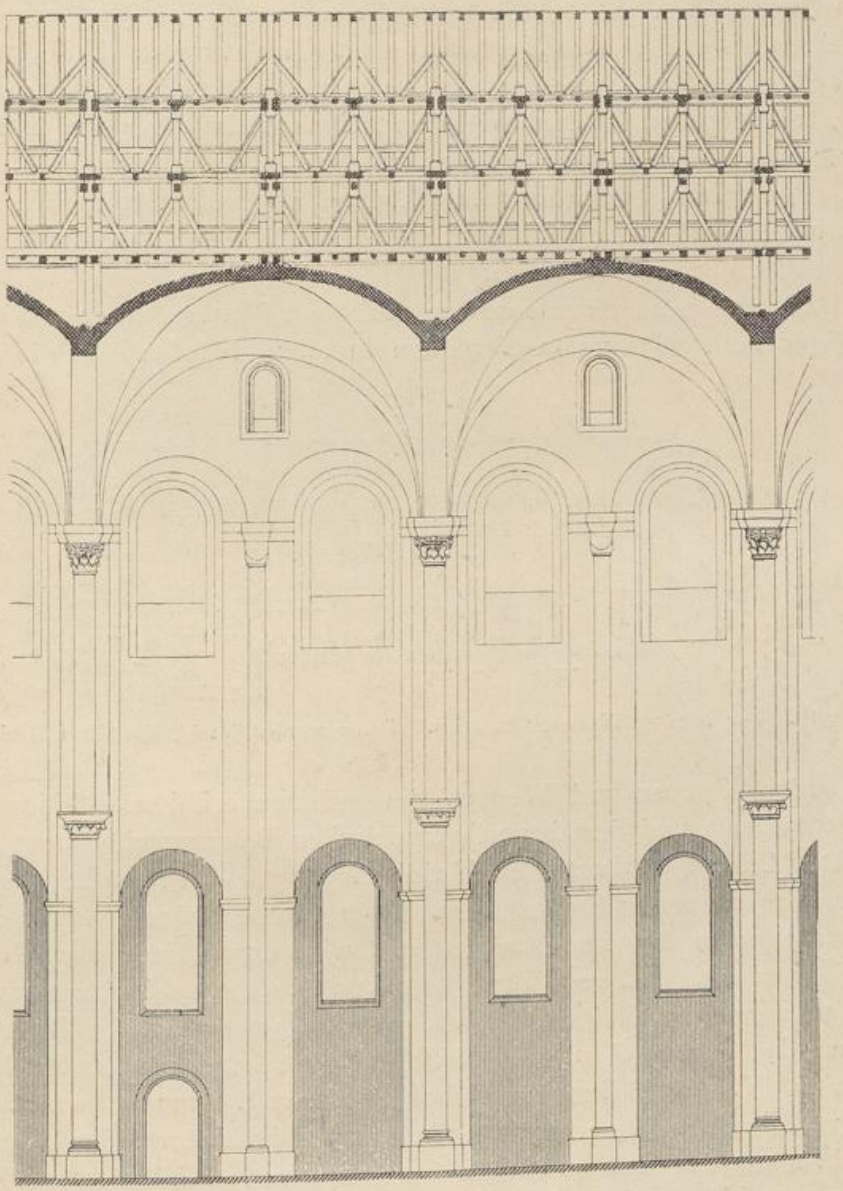


Abb. 316. Der Dom zu Speyer, Inneres System. (Meyer-Schwartau, Dom zu Speyer.)

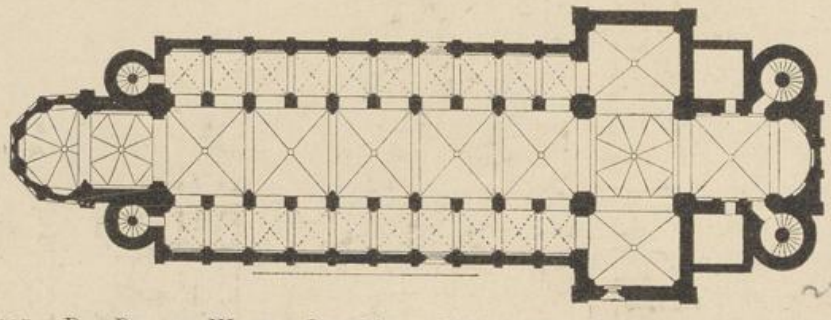
römischen Architekten Freude gemacht hätte. Der Gewölbebau fordert die Anordnung von Pfeilern als Stützen, so dass ein kräftiges Widerlager vorhanden war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Säulenbasiliken sind noch:

Die Stiftskirche St. Georg, jetzt St. Jacobi in Köln vom Jahre 1066, vom Erzbischof Anno erbaut, kreuzförmig gewölbte Säulenbasilika ohne Querschiff, Chor und Seitenschiffe mit Apsiden, Westturm innen mit Arkaden. Die Klosterkirche zu Limburg a. d. H., erbaut unter Konrad II., 1030—1042, geweiht unter Heinrich III. im Jahre 1046, kreuzförmige Säulenbasilika mit Chorquadrat, Krypta und Vorhalle, ebenmässiger dreischiffiger Grundriss. Die Kirche zu Limburg ist die bis dahin grösste deutsche Kirche, ein bedeutendes Werk von hübscher Detailbildung. Bauherr, vielleicht Bauleiter, war der Clugniazenser Abt Poppo von Stablo.

Bauwerke mit gebundenem romanischen System, aber mit durchgängiger Anwendung von Gewölben in allen Schiffen sind die Dome



~1010 – 1110

Abb. 317. Der Dom zu Worms, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

von Mainz, Speyer und Worms, die grössten erhaltenen Monumente dieses Systems und der deutsch-romanischen Baukunst überhaupt.

Der Dom St. Martin zu Mainz (Abb. 311—313) steht hier dem Alter nach an erster Stelle. Einen Dom besass Mainz schon vor 406, doch zerstörten ihn die Franken. 978 wird durch Erzbischof Willigis ein Neubau errichtet, 1009 Brandkatastrophe, 1036 nochmals restauriert und in Gegenwart Kaiser Konrads geweiht, 1081 abermals Brand und sodann der jetzige Bau, ein Werk der Zeit um 1100, unter Kaiser Heinrich IV. durch den Erzbischof Adalbert I. 1137 vollendet. Die jetzigen Gewölbe stammen aus dem 12. Jahrhundert, der westliche Chorbau aus der Zeit von 1200 bis 1243; 1239 Weihe unter und in Gegenwart König Konrads IV. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vielfach mit gotischen Zuthaten restauriert. 1774 vollendet J. M. v. Neumann seinen massiven Vierungsturm; letzte grosse Restauration unter dem Niederländer Cuypers, 1868—1878.

Der Grundriss (Abb. 311) stellt die Kirche dar als eine Pfeilerbasilika mit zwei Chören und je zwei Türmen, zwei Kuppeln und west-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lichem Querschiff; die Rundtürme im Osten stammen noch aus dem 11. Jahrhundert. Ein Blick auf die Chorpartie mit den schlanken

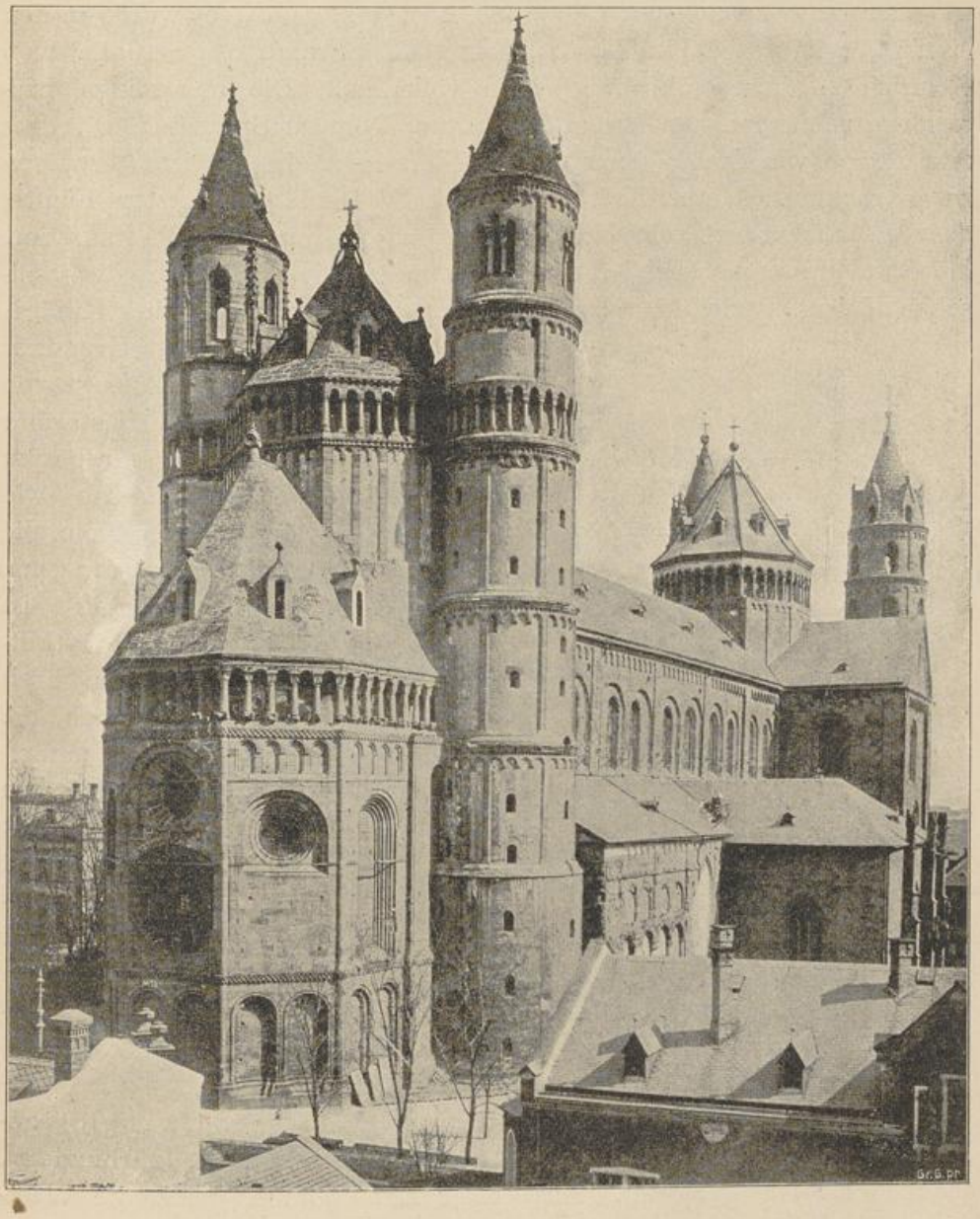


Abb. 318. Der Dom zu Worms, Gesamtansicht.

Treppentürmen (Abb. 312) sowie auf den südlichen Giebel (Abb. 313) führt uns den ganzen Formenreichtum der romanischen Architekturwelt vor. Die Godehardkapelle sowie die Pfeiler des Mittelschiffs

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gehören dem 12. Jahrhundert, die Kapellenreihen den nächsten Jahrhunderten an. Die Sakristei und der Kapitelsaal sind im Übergangsstil erbaut, letzterer mit leider vermauertem hübschen Portal.

Der Dom zu Speyer (Abb. 288, 297, 314, 315, 316) wurde in den ersten Regierungsjahren Königs Konrad II., etwa 1030, gegründet, von Heinrich III. fortgeführt und 1060 vollendet. Die neuerdings ausgesprochene Annahme (Meyer-Schwartau, Dom zu Speyer, 1893), dass Abt Poppo von Stablo die Pläne geliefert habe, ist als nicht erwiesen zu betrachten. Unter Kaiser Heinrich IV. findet im letzten Fünftel des 11. Jahrhunderts ein Umbau statt, 1159 Brand und Restauration, die etwa um 1200 abschliesst. Der Dom ist die Grabstätte der Salischen Kaiser, Rudolphs von Habsburg und anderer römischer Könige.

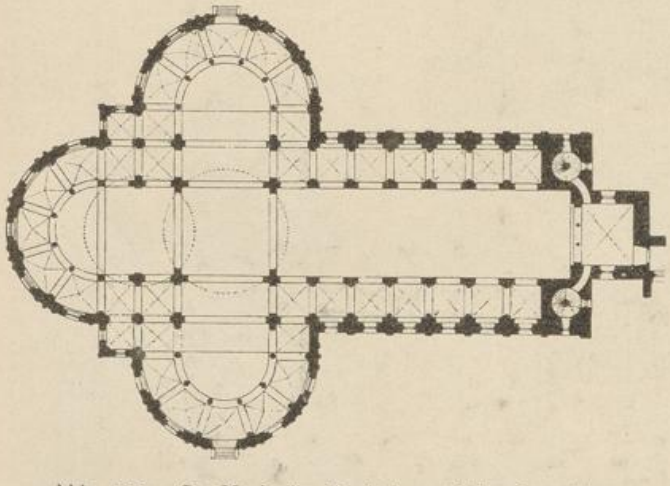


Abb. 319. St. Maria im Kapitol zu Köln, Grundriss. (Dehio und v. Bezold, Kirchliche Baukunst.)

Der Grundriss (Abb. 314) zeugt von geradezu klassischer Gesinnung, er besitzt ähnliche Masse wie der Mainzer Dom, die Länge beträgt 134,4 m, das Querschiff ist 55,6 m lang, das Mittelschiff 14,5 m breit und 32,7 m hoch, die Höhe der unter Hübsch restaurierten Westtürme beträgt 73 m. Der Dom ist eine dreischiffige gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Mitteltürmen, vier Seitentürmen, nur einem Chor und einem Querschiff, Zwerggalerien, westlicher Vorhalle (Kaiserhalle) mit drei Portalen. Das Innere (Abb. 315) ist von wundervoller Harmonie. Das System der Architektur des Langschiffs (Abb. 316) wurde vorbildlich für viele andere Werke dieser Periode.

Der Dom St. Peter und Paul zu Worms (Abb. 317 u. 318), gegründet unter Bischof Burkhard im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts, jedoch erst 1110 geweiht. Aus dieser Zeit stammen noch die Westtürme, der Neubau der östlichen Seite rührt aus der Zeit vor 1181 her. Der Neubau des Westchors geht noch vor 1234 von statten. Das Südportal gehört dem 14. Jahrhundert an. 1689 durch die französische Invasion arg mitgenommen. Die dadurch notwendige Restauration ist 1734 vollendet. 1859 und folgende Jahre wurden wieder Arbeiten zur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

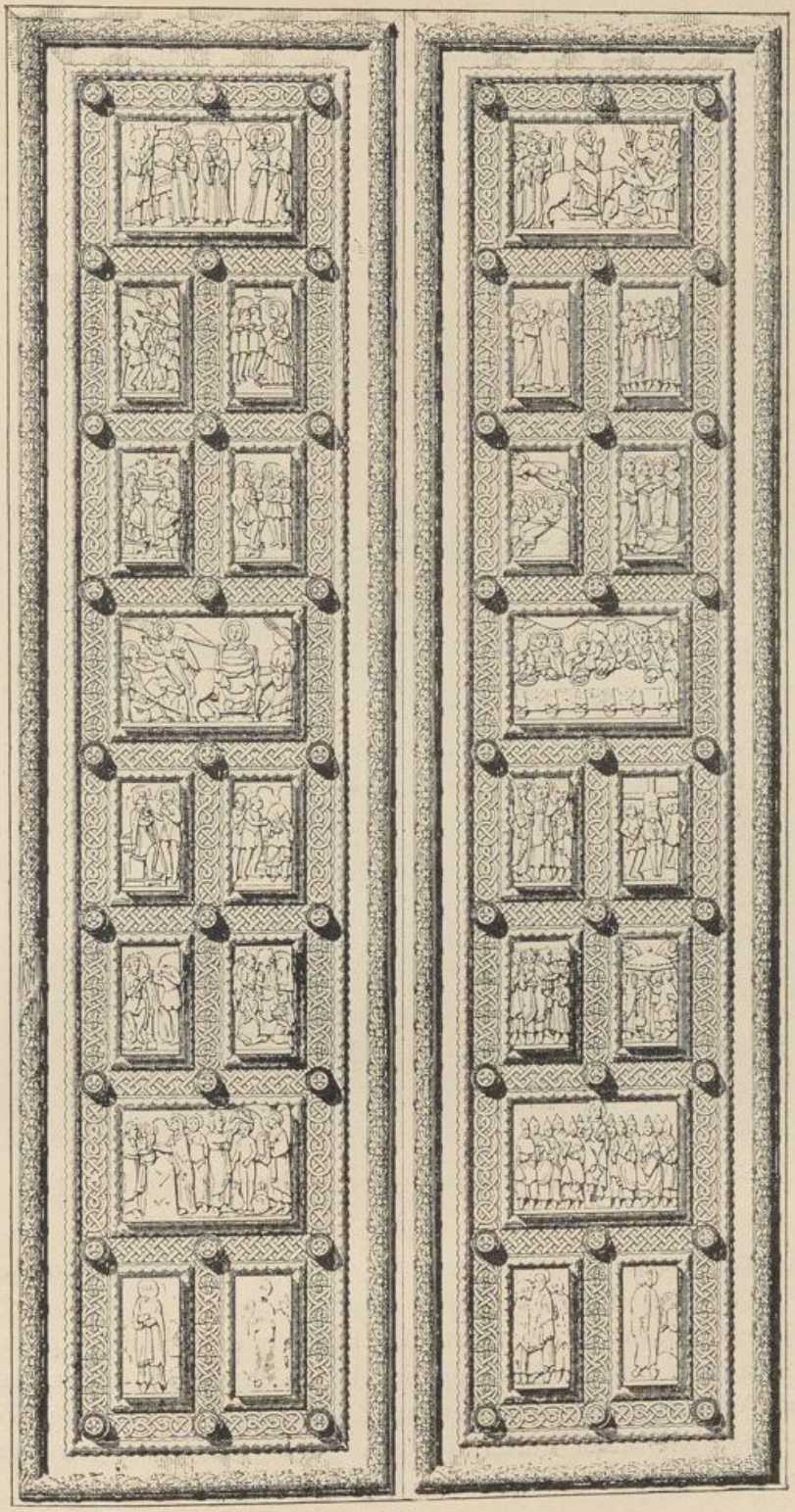


Abb. 320. St. Maria im Kapitol zu Köln, Thür. (Gailhabaud, Denkmäler.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Konservierung vorgenommen, ebenso gegenwärtig unter der sachverständigen Leitung des ehemaligen Wormser Stadtbaumeisters, Prof. Hofmann. Der Dom wurde als dreischiffige kreuzförmige Pfeilerbasilika (Abb. 317) nach dem Muster von Mainz und Speyer erbaut, jedoch mit zwei Chören, zwei Mitteltürmen, vier Seitentürmen und hübscher Zwerggalerie an Chor und Türmen (Abb. 318). Bei allen

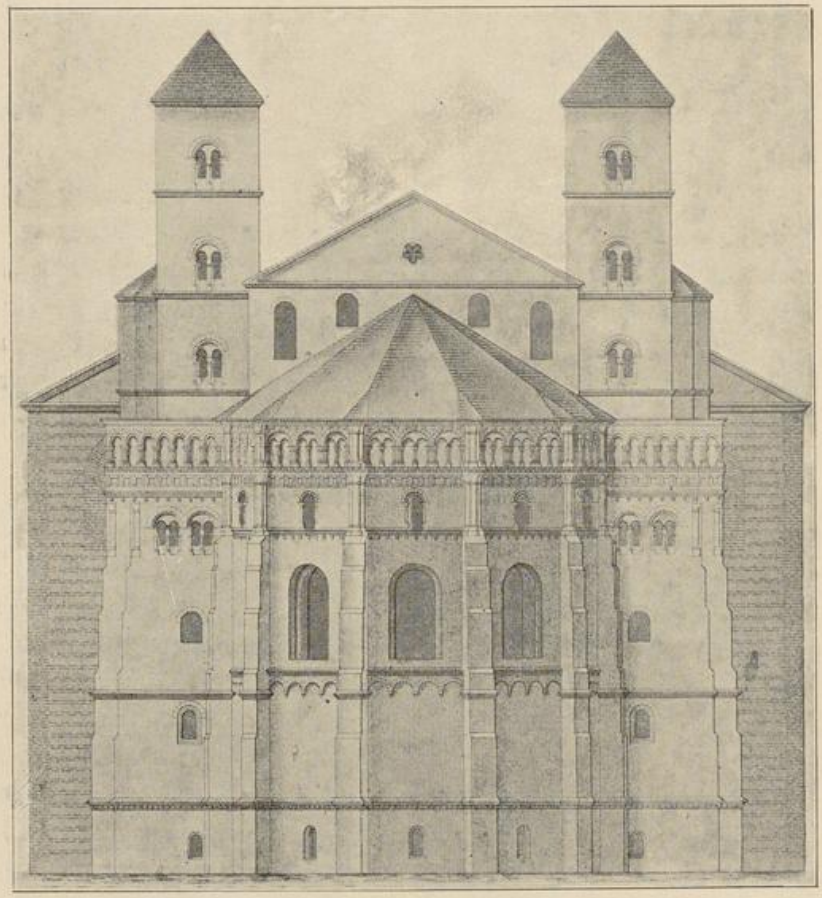


Abb. 321 a. Der Dom zu Trier, Ostchor. (Wilmowsky, Dom zu Trier.)

fällt die ausserordentliche Schlankheit der Verhältnisse auf, die sich im Dom zu Speyer durch die Halbsäulenstellungen im Mittelschiff an jedem Pfeiler besonders hervorthut. Bei letzterem entzückt auch die überaus ansprechende Harmonie im Fassadensystem, worin ihm der Dom zu Worms nicht gleichkommt. Immerhin stellt sich die Wormser Kathedrale, wie auch durch die gut gelungene Abb. 318 dargelegt wird, als ein Architekturwerk von hoher Vollendung dar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Andere Werke dieser Epoche sind die 1093 begonnene Abteikirche zu Laach, mit einem sogenannten Paradies (Säulengang), dreischiffige, kreuzförmige, 1165 geweihte Pfeilerbasilika, und die Doppelkirche St. Georg zu Schwarz-Rheindorff, 1149 begonnen, 1151 von Erzbischof Arnold geweiht, 1157—1173 durch westliches Querschiff erweitert; bemerkenswert ist hier die eigentümliche Anlage zweier

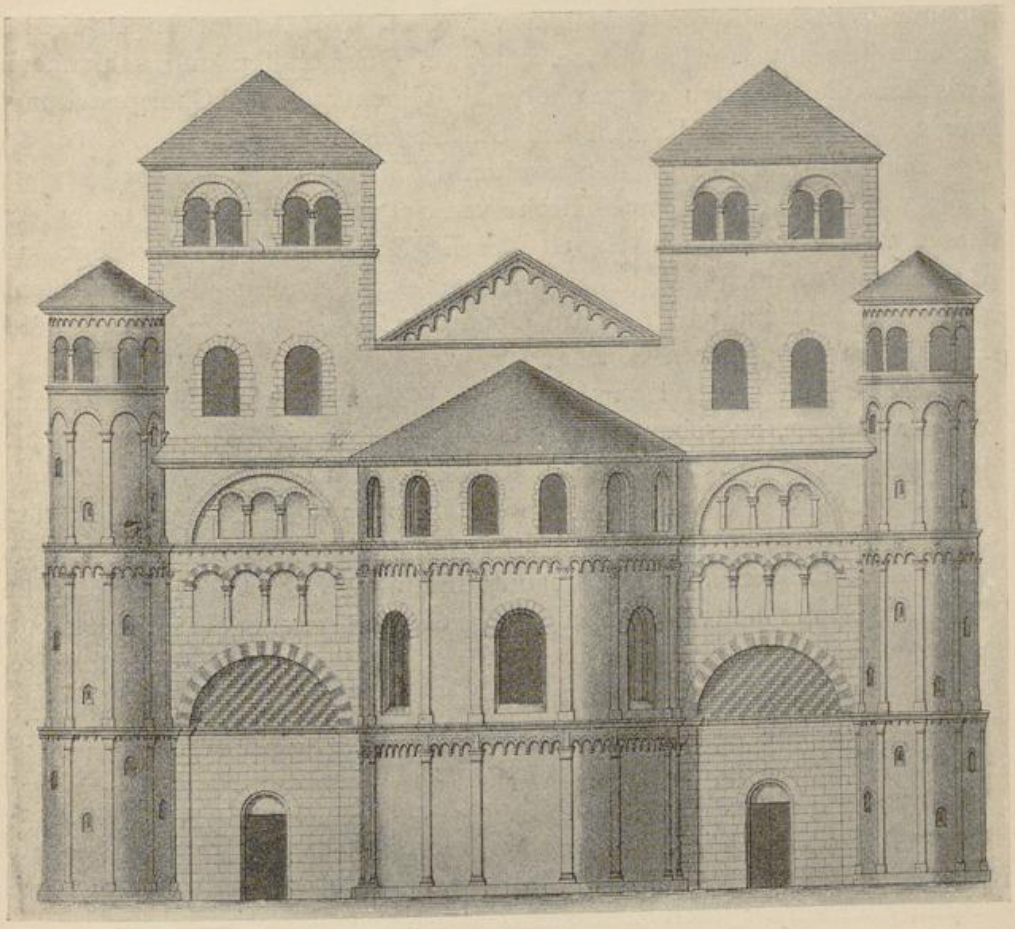


Abb. 321 b. Der Dom zu Trier, Westchor. (Wilmowsky, Dom zu Trier.)

Stockwerke, auch aus dem Obergeschoss kann man sich am Gottesdienst beteiligen; hübsche Zwerggalerie in der Aussenarchitektur des Obergeschosses.

Mehr künstlerische Grundrissdisposition, besonders in Bezug auf Chor und Querschiffsanlage, erkennt man in der 1049 geweihten Kirche St. Marien im Kapitol zu Köln, wo die Grundrissbildung (Abb. 319) mit dem Dreiconchenchor auf römische Vorbilder zurückgehen mag.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Diese Kirche gehört auch zu den ältesten kreuzförmigen Basiliken, in denen die Seitenschiffe gewölbt erscheinen; das Innere wurde in neuerer Zeit unter Essenwein restauriert. Die prächtige, reich mit Ornamenten versehene Thür ist zugleich ein hübsches Werk der Plastik (Abb. 320).

St. Gereon in Köln ruht auf dem Grunde antiken Bauwerks und hat eine dreischiffige alte Krypta, der Chor wurde 1069 geweiht und im 14. Jahrhundert gotisiert, auch das polygonale Schiff, 1219—1227, ist mit gotischen Kreuzgewölben versehen. St. Aposteln in Köln ist eine gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen und schlankem zwischen die Apsiden eingeschobenen Glockenturm. Chorgestaltung wie bei St. Maria im Kapitol und St. Martin in Köln.

Für die Architektur der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Köln war die eben genannte Kirche von Schwarz-Rheindorff gegenüber Bonn vielfach vorbildlich. In all diesen Kölner Kirchen überwiegt das Bestreben, äusserlich eine glänzende Architekturgestaltung hervorzurufen, sie sind meist malerisch, wozu ebenso wie der Grundriss auch die Dekoration des Äussern beiträgt.

Ausserhalb dieses Rahmens fallen die romanischen Teile des auf antiken Ruinen aufgebauten Doms von Trier (Abb. 321 a u. b), an dessen Um- und Erweiterungsbau sich beteiligten die Erzbischöfe Poppo (1029—1036), Udo (1068—1077) und Hillinus (1152—1169), von dem der hübsche Ostchor im Übergangsstil herrührt (Abb. 321 a). Es war das in jener Zeit, da derselbe letztgenannte Erzbischof die Abteikirche in Laach geweiht hatte, wodurch sich auch eine gewisse Verwandtschaft unter den beiden Bauschöpfungen erklärt; ebenso wirkte die Abteikirche von Echternach auf dieses Bauwerk nicht unwesentlich ein. Im 13. Jahrhundert bringt man sodann, jedoch unter gotischer Einwirkung, das Innere des Schiffes mit den Anbauten in annähernde Übereinstimmung. Kreuzgewölbe überdecken die Schiffe, Spitz- und Rundbogen wechseln harmonisch ab, dazu die gewaltige Raumwirkung, die noch eine Erbschaft römischen Baugeistes ist, das alles vereinigt sich zu edler Vollendung, woran auch eine spätere Zeit nichts Wesentliches geändert hat.

Das Elsass zeigt in seinen Bauwerken eine gedrückte Düsterheit, wird aber andererseits auch von den Rheinlanden beeinflusst. Das beweist u. a. die Doppelkapelle St. Sebastian und St. Katharina der Peter-Paulskirche zu Neuweiler aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Von der ehemaligen Klosteranlage in Murbach ist die Kirche St. Leodegar (Abb. 322) erhalten, deren Baumassen sich zu bemerkenswerter Geschlossenheit zusammenfügen. Die Kirche wurde 1216 geweiht. Die Ostseite zeigt Wechsel von rotem und weissem Sandstein. Gleichfalls einer vormaligen Klosteranlage gehört die Kirche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu Maursmünster an, deren Westfassade aus dem 12. Jahrhundert herrührt. Ferner nenne ich die Peter-Paulskirche zu Rosheim, eine kreuzförmige, dreischiffige, nach 1132 erbaute Basilika mit merkwürdiger figürlicher Bekrönung der Westgiebel.

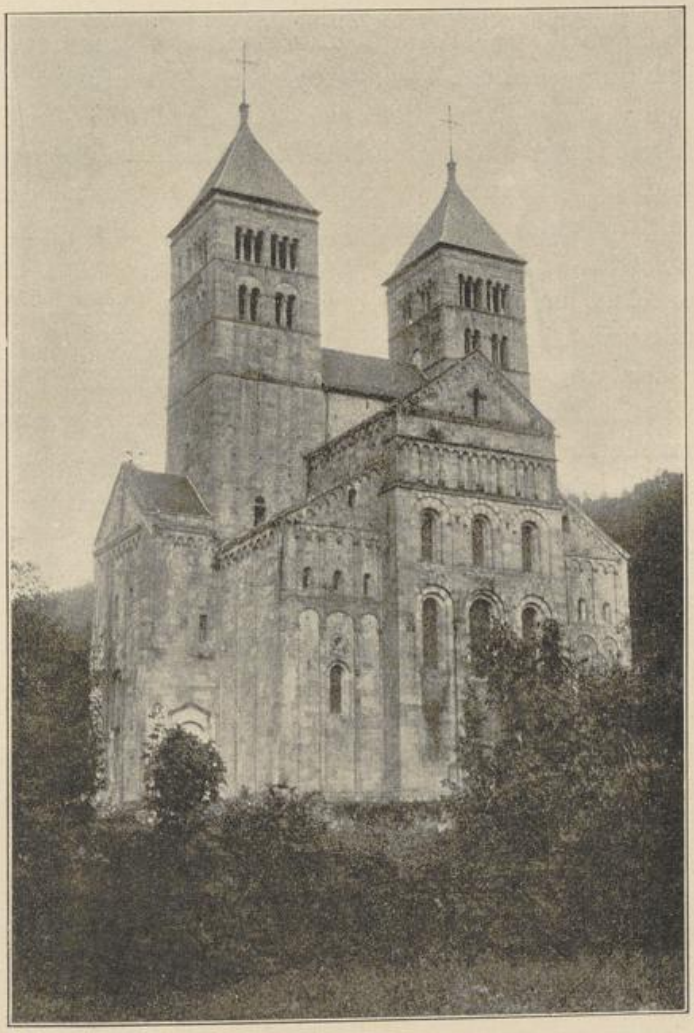


Abb. 322. St. Leodegar-Kirche in Murbach.

Schwaben und Schweiz. Hier sind infolge der Anlage von Säulenbasiliken, an denen die Gewölbetechnik sich nicht versuchen wollte, nur Kirchen entstanden, die sich mit den genannten grossartigen rheinischen Bauten nicht messen können, gleichwohl aber ihre eigenen Schönheiten aufweisen. Beispiele: Der Dom zu Konstanz aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, romanisches Lang- und Querhaus, letzteres später gotisiert, Allerheiligenmünster zu Schaff-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hausen, 1052—1101 erbaut als flachgedeckte Säulenbasilika. Ferner die Aureliuskirche, 1059—1071, und die Peter-Paulskirche, 1083—1091, des Klosters Hirsau, letztere mit Frontbildung entlehnt von Cluny. Die Benediktinerkirche zu Alpirsbach, 1095—1098, ist ebenso eine kreuzförmige Basilika wie die Kirche von Schwarzach. Die kleine Säulenbasilika von Faurndau stammt etwa aus dem Jahre 1227. Die malerisch angelegte St. Vituskirche zu Ellwangen in Württemberg (Abb. 323), 1100—1124, ist ausnahmsweise eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika. Mehr als die Basiliken von Peterlingen bei Neuburg und St. Johannes in Granson interessieren das Frauenmünster in Zürich, 1170 geweiht, kreuzförmige Basilika mit Teilen im Übergangsstil, in Spätgotik und Renaissance und das Grossmünster daselbst, eine gewölbte Pfeilerbasilika vom Ende des 12. Jahrhunderts, mit prächtigem, spätromanischem Kreuzgang.

In Hessen und Franken fehlt oft das Querschiff. Hierher zählen die Benediktinerkirche St. Simon und Juda in Hersfeld, 1140 noch in unvollendetem Zustande geweihte Säulenbasilika. Ungefähr gleichzeitig vollendet wurde die 1113 gegründete und von Hirsau beeinflusste Klosterkirche zu Breitenau, kreuzförmige flachgedeckte Pfeilerbasilika mit dreischiffigem Chor.

In Regensburg entfaltet sich ein mannigfaltiges Bauleben, Rest noch im alten Dom, ferner zu St. Emmeram, wo noch das Doppelportal und die eigenartige Wandgliederung Zeugnisse der frühromanischen Zeit sind, die grosse kreuzgewölbte Vorhalle wohl noch 1163 erbaut, der Kreuzgang nach 1250. Die Schottenkirche St. Jacob, eine Säulenbasilika, wurde im wesentlichen 1150—1184 errichtet.

Die österreichischen Länder

In den österreichischen Ländern herrscht nur geringe Bauthätigkeit, Wölbungen selten und dann sehr spät, so in der Prämonstratenserkirche zu Griffenthal, 1251—1271, dreischiffige Pfeilerbasilika, ferner Kreuzgang des Nonnenklosters auf dem Nunberge bei Salzburg, dessen Kirche auch noch romanische Teile in sich birgt. In Salzburg selbst die Peterskirche, 1127—1131, mit dem hübschen skulpturengeschmückten Westportal und der Vorhalle aus der Zeit des Übergangs und die Franziskanerkirche, eine im 13. Jahrhundert erbaute Pfeilerbasilika mit prächtigem Südthor.

Das reifste Bauwerk des romanischen Stils in Österreich ist der Dom zu Gurk, eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts, drei Ostapsiden (Abb. 324) und zwei Westtürme,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

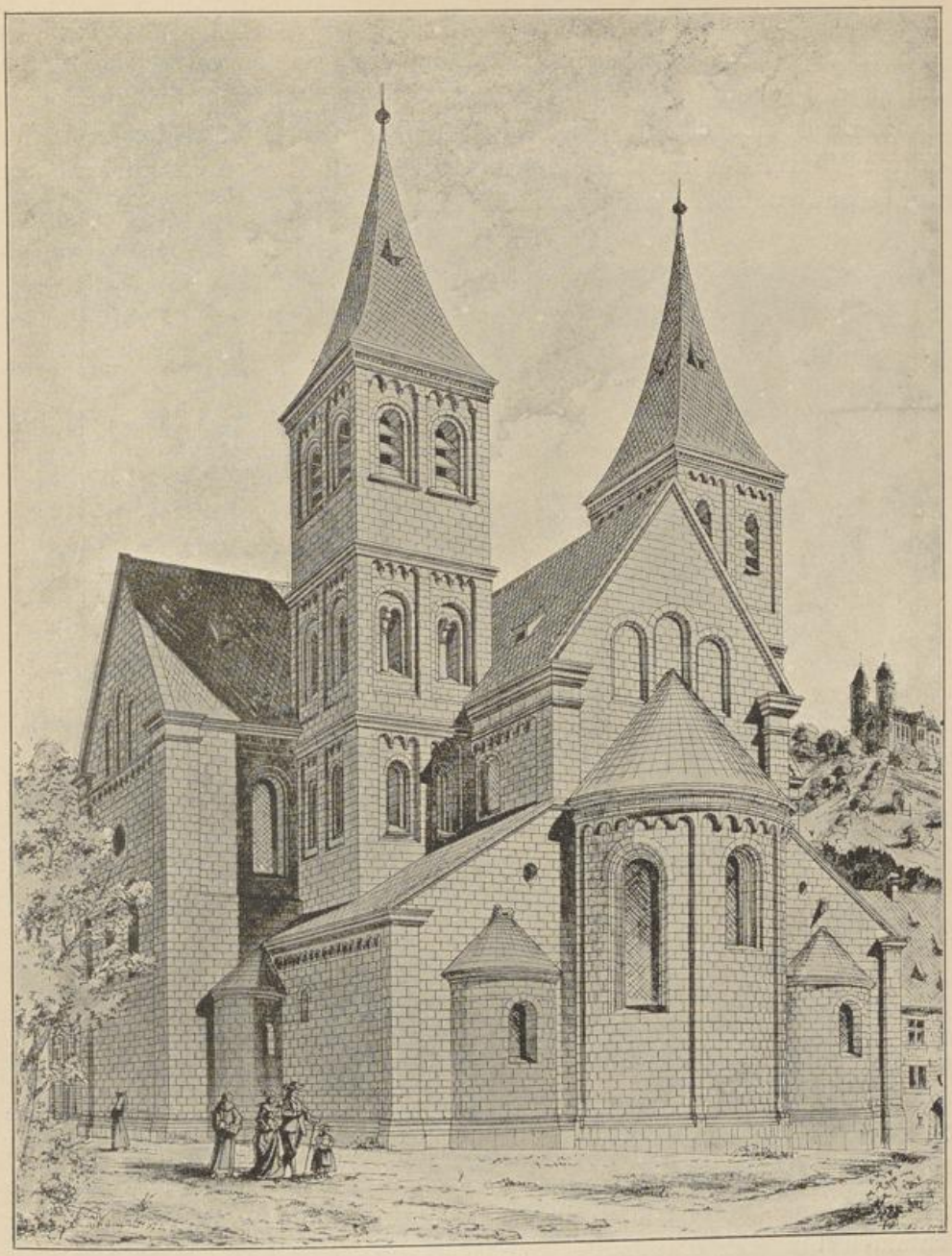


Abb. 323. St. Vitus-Kirche in Ellwangen. (Schwarz, St. Vitus.)

in weissem Marmor erbaut, Krypta im Osten mit 100 Säulen. Hervorragend ist auch die Klosterkirche St. Paul in Lavant vom Abt Wilhelm im wesentlichen im 13. Jahrhundert als kreuzförmige Basilika mit zwei Westtürmen erbaut.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In Böhmen stand das Bauwesen auf tiefster Stufe, als 1070—1080 von König Vratislav II. die Peter-Paulskirche als erste Steinkirche auf dem Vysherad bei Prag erbaut wurde. Ein viel bedeutenderes Bauwerk ist jedoch die Kirche St. Georg in Prag, die etwa im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts daselbst als Pfeilerbasilika errichtet wurde und später viele barocke Zusätze erhielt.

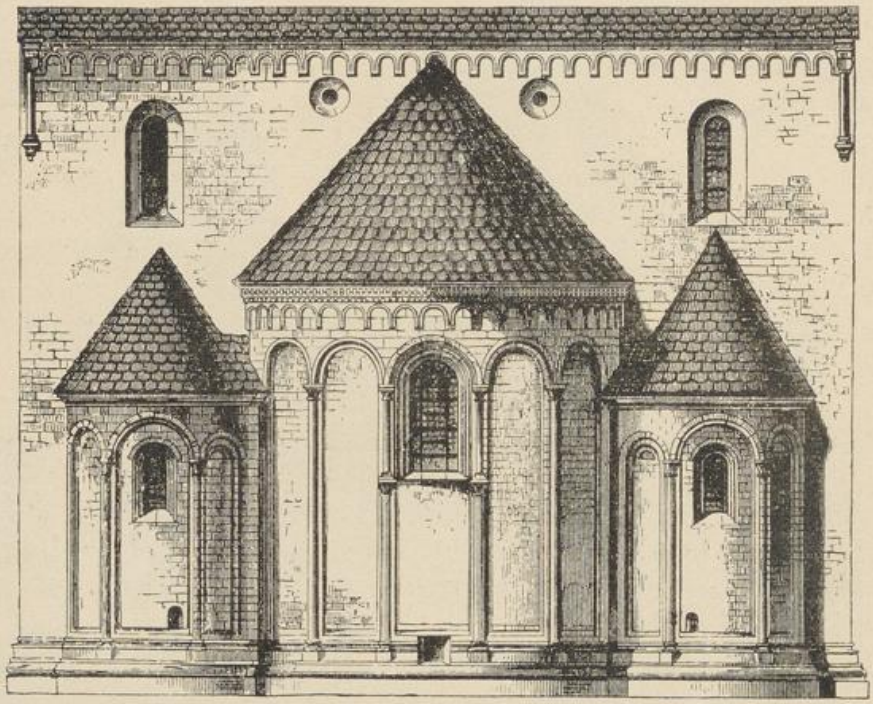


Abb. 324. Der Dom zu Gurk, Ostchor. (Otte, Romanische Baukunst.)

Nordöstliche Tiefebene. Der Backsteinbau

In der Norddeutschen Tiefebene macht sich der romanische Stil besonders spät geltend und infolge der Backsteine als Material bildet sich eine höchst einfache Formengebung heraus, wobei die gerade Linie das Hauptgliederungsmittel bildet. Gute Vorbilder kommen aus der Lombardei zur Formengebung des Backsteinbaus. Besonders die Altmark und die Provinz Brandenburg geben hierfür lehrreiche Beispiele.

Den Übergang vom Granitbau zum Backsteinbau kennzeichnen die Kirchen von Krewese, eine schmucklose Granitbasilika des 12. Jahrhunderts, die noch ältere seit 1144 erbaute Pfarrkirche zu Jerichow und die etwa gleichzeitige Klosterkirche daselbst, eine kreuzförmige

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

flachgedeckte Basilika mit um die Mitte des 13. Jahrhunderts fertiggestelltem Westbau. Ein herrliches Bauwerk ist diese Klosterkirche, an der sich bereits die Stilformen des Übergangs bemerkbar machen. Mit welcher Sorgfalt die Details herausgearbeitet sind, zeigt das hier

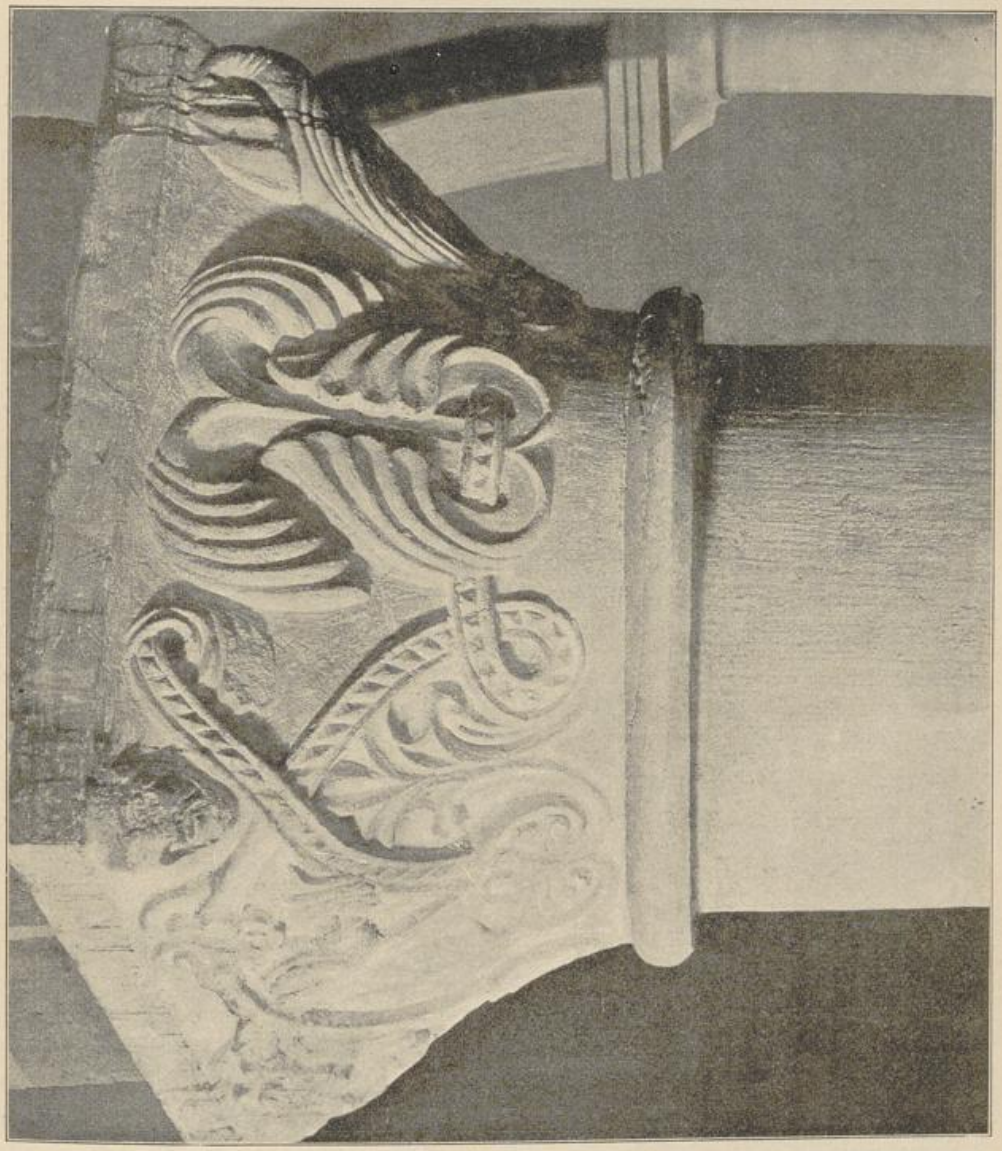


Abb. 325. Kapitell aus der Klosterkirche in Jerichow.

wiedergegebene Kapitell (Abb. 325), das eine reiche Ornamentierung erfahren hat.

Weit einfacher erscheinen St. Martin und die wenige Jahre jüngere Kirche St. Nikolaus zu Osterburg sowie die später gotisch umgebaute Peter-Paulskirche zu Seehausen. Nennenswert sind die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus Feldsteinen erbaute, gotisch umgebaute Godehardkirche zu Brandenburg, die Klosterkirche zu Diesdorf, kreuzförmig gewölbte Basilika mit Chor und Querschiff 1161, Langschiff 1188 vollendet; reiches Südportal. Etwas später datiert die Klosterkirche zu Arendsee, gleichfalls eine kreuzförmige, gewölbte Basilika.

St. Maria in Gardelegen ist eine aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammende fünfschiffige Hallenkirche, ebenso wie St. Maria in Salzwedel, während St. Lorenz daselbst, eine einfache Ziegelbasilika mit geradem Chor und einem Turm, den Übergangsstil zeigt. Hierher muss auch die älteste und einzige noch vorhandene romanische Kirche von Berlin, St. Nikolai, gesetzt werden, 1230—40 gegründet, Granitunterbau der Kirche noch aus jener Zeit. Die übrigen Teile viel später. Das Bauwerk wurde in der Neuzeit von Blankenstein restauriert.

Ein schönes Werk ist auch der vor 1178 begonnene Dom zu Ratzeburg (Abb. 326), dessen wuchtige Gesamtverhältnisse eine zierliche Detailausbildung nicht verhindern. Bei weitem einfacher sind die Kirche zu Schlamersdorf, die um 1200 gegründete Kirche St. Michael zu Schleswig, später gotisch vollendet, und der grosse 1138—1149 erbaute Dom zu Havelberg.

Die Stadt Brandenburg besitzt noch nennenswerte Denkmäler aus romanischer Zeit, so hat noch St. Marien auf dem Harlunger Berg einige romanische Teile, auch der erste Bau des Doms, 1165—1187, war eine romanische Basilika, die im 14. Jahrhundert gotisch umgebaut und in neuerer Zeit restauriert wurde. Gleichfalls im Grunde romanisch ist die Nikolaikirche zu Brandenburg. Der Dom zu Lübeck, 1173 als romanische Kreuzbasilika gegründet, mit zwei mächtigen Westtürmen, ist heute gotische Hallenkirche und zeigt ein hübsches Sandsteinportal aus dem 13. Jahrhundert.

γ) Der Übergangsstil

Das System bleibt im allgemeinen dasselbe, am gebundenen System wird allerdings nicht mehr so fest gehalten, wie vielfach bisher, in den Einzelformen Abweichungen unter dem Einfluss von Frankreichs Frühgotik, am meisten bemerkenswert ist das Auftreten des Spitzbogens, daher auch die Benennung als „romanischer Spitzbogenstil". Noch mehr Streben nach schlanker Gliederung und reicherer Dekoration wie in der Blüteepoche. Zeit: Erste Hälfte des 13. Jahrhunderts. Verbreitung wie in den Ländern der Blütezeit. Einzelne Motive schliessen sich sogar an die letzten Bauten der Frühzeit an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN